

| naturschutzbund nö |
Mariannengasse 32/2/16 | 1090 Wien
Tel./Fax 0043 1 402 93 94
noe@naturschutzbund.at
www.noe-naturschutzbund.at



Nachlese

Netzwerk Natur Tullnerfeld Workshop „Was können wir gemeinsam für mehr Natur im Tullnerfeld tun?“

27. September 2022 in Michelhausen



Foto: © Katrin Heini

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Wien, im September 2022

1 Rückblick

Am Dienstag, dem 27.09.2022, führte der Naturschutzbund NÖ im Gemeindesaal Michelhausen den dritten Gemeineworkshop im Zuge des Leader-Projekts „Netzwerk Natur Tullnerfeld“ durch.

Anwesend waren rd. 35 Personen, darunter Vertreter*innen der Gastbergemeinde, der umliegenden Tullnerfelder Gemeinden sowie der KLAR Tullnerfeld Ost, Landwirt*innen, Jäger, Straßenmeister und Naturvermittler*innen aus der Region und interessierte Privatpersonen.

Nach einer Begrüßung durch Dr. Gertraud Grabherr und Bürgermeister Bernhard Heini, Obmann der LEADER-Region Donau NÖ Mitte, gab ein Vortrag von Mag. Margit Gross, Geschäftsführerin des Naturschutzbundes NÖ, Einblick in die aktuelle Biodiversitätskrise aber auch die vielfältigen Möglichkeiten wichtige Lebensräume des Tullnerfelds zu erhalten, aufzuwerten und auszuweiten, um somit die Lebensbedingungen für die dort vorkommenden oder einst heimischen Arten wesentlich zu verbessern.

Danach wurde im World Café Format intensiv über die Fragestellung: „**Was können wir gemeinsam für mehr Natur im Tullnerfeld tun?**“ getrennt nach den unterschiedlichen Lebensraumtypen diskutiert.

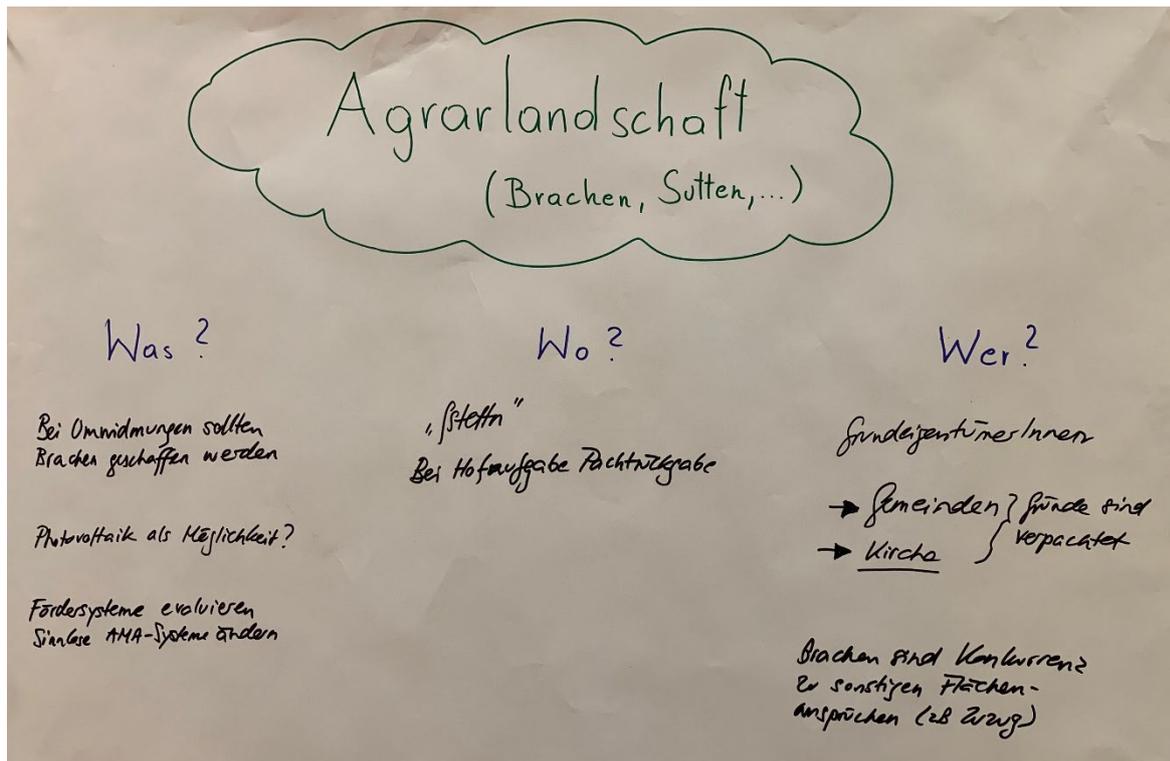


Bürgermeister Bernhard Heini bei der Begrüßung, Foto: Karoline Kárpáti

2 Zusammenfassung der Diskussion „Was können wir gemeinsam für mehr Natur im Tullnerfeld tun?“

2.1 Lebensraum Agrarlandschaft (Brachen, Sutten, ...)

Moderation und Zusammenfassung: Dr. Gertraud Grabherr



Die **Sutten** wurden, da sie im Raum Michelhausen nicht mehr vorkommen, nicht diskutiert.

Bei den **Brachen** wurde festgestellt, dass die Vorgaben der AMA bzw. die Förderrichtlinien teilweise nicht optimal sind (sehen z.B. Mulchen vor). Sie sollten dringend unter ökologischen Gesichtspunkten evaluiert und angepasst werden.

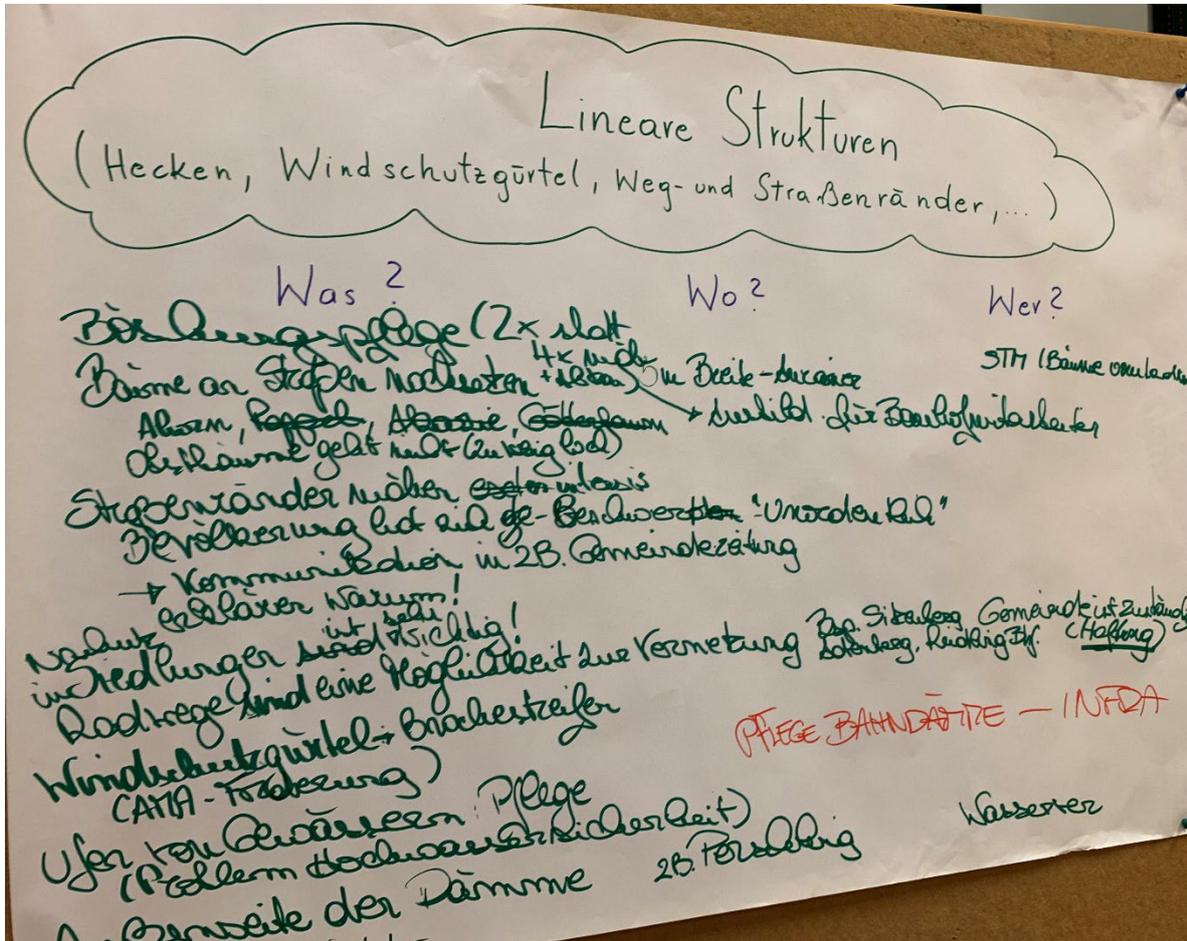
Ab der neuen ÖPUL-Förderperiode sind 7% Brachen vorgeschrieben, freiwillig mehr werden es nach Meinung der anwesenden Landwirt*innen nicht werden. Wenn überhaupt, dann werden Gemeinden und Kirche, die beide teils große Grundbesitzungen haben, als potentielle Ansprechpartner für die Anlage von Brachen gesehen. Aus Sicht der landwirtschaftlichen Privat-Grundbesitzer ist die realistischste Möglichkeit, zu Brachen zu kommen, bei Hofaufgabe oder auf Gstettn zwischen Weingärten.

Die Brachen befinden sich in Konkurrenz zu anderen Interessen (Zuzug, Photovoltaik) und haben da schlechte Karten, da mit ihnen kein Geld zu verdienen ist.

Es wird vorgeschlagen, dass bei Umwidmungen ein gewisser Prozentsatz an Brache zwingend vorgeschrieben werden sollte.

2.2 Lebensraum lineare Strukturen (Hecken, Windschutzgürtel, Weg- und Straßenränder,...)

Moderation und Zusammenfassung: Mag. Margit Gross



Straßenränder:

- Aussetzen von Bäumen: Bei allen Neuauspflanzungen gilt: Der Baum muss 5 m vom Straßenrand entfernt sein. Das macht das Setzen eines Baums sehr schwierig. In manchen Straßenmeistereien, z.B. Atzenbrugg ist der zur Verfügung stehende Platz schon ausgeschöpft. Allerdings ist das nicht in allen Straßenmeistereien so. Pflanzmaterial gab es bisher vom Land NÖ kostenlos.
- Welche Bäume werden (sollen) ausgesetzt (werden)? Da gibt es leider keine allzu große Auswahl, weil die Durchfahrtshöhe gegeben sein muss, auch bei kleineren Straßen (landwirtschaftliche Maschinen). Bsp.: Bergahorn. Keine Pappeln und auch kein Wildobst, das früher ja häufig an den Straßen ausgepflanzt wurde. Aktuell wird oft die Robinie ausgesetzt. Die Robinie ist aufgrund ihres Vermögens Luftstickstoff zu binden und damit den Boden anzureichern und als Folge an magere Standorte angepasste Pflanzenarten zu verdrängen aus Naturschutzsicht bedenklich. Die Robinie wird sich dort, wo es ihr möglich ist, auch auf benachbarte Flächen ausbreiten, sich dort etablieren und die bisher dort

wachsenden Pflanzen verdrängen. Solche Flächen sind oft letzte verbliebene Gstettn, die eine wichtige Rolle im Biotopverbund spielen.

- Pflege der Straßenränder: Letztes Jahr wurde im Rahmen eines Projektes der Straßenmeisterei Atzenbrugg versucht, die Intensivbereiche weniger oft zu mähen. Dabei kam es aber zu zahlreichen Anrufen aus der Bevölkerung, die die „Unordnung“ kritisiert haben. Damit gilt der Versuch als gescheitert und man kehrt zum alten Mährhythmus zurück.

Was tun: Informationsarbeit in der Gemeinde wird hier als besonders wichtig erachtet.

Radwege:

- Radwege können einen großen Beitrag zur Vernetzung im Biotopverbund leisten (Beispiel Sitzenberg - Ahrenberg). Allerdings ist auch hier eine gute Sicht für die Radfahrer*innen wichtig. Bei einem Unfall (ein Hase läuft z.B. auf den Weg und wird nicht gesehen), könnte der Bürgermeister als Erhalter der Radwege belangt werden (Stichwort Haftung).

Windschutzgürtel:

- Die von jedem Landwirt geforderten Brachen werden oft neben Windschutzgürteln angelegt. Allerdings gilt auch für Brachen, dass nur jene Fläche entgolten wird, die nicht beschattet ist. Die Folge sind die beschnittenen Windschutzgürtel.
- Zu den Bäumen: Auch hier sollen keine Pappeln gesetzt werden, da sie das Wasser entziehen.

Bahnböschungen

- Hier sollte jedenfalls der Kontakt zur ÖBB Infra gesucht werden, um eine naturverträgliche Pflege zu diskutieren.

Gewässer

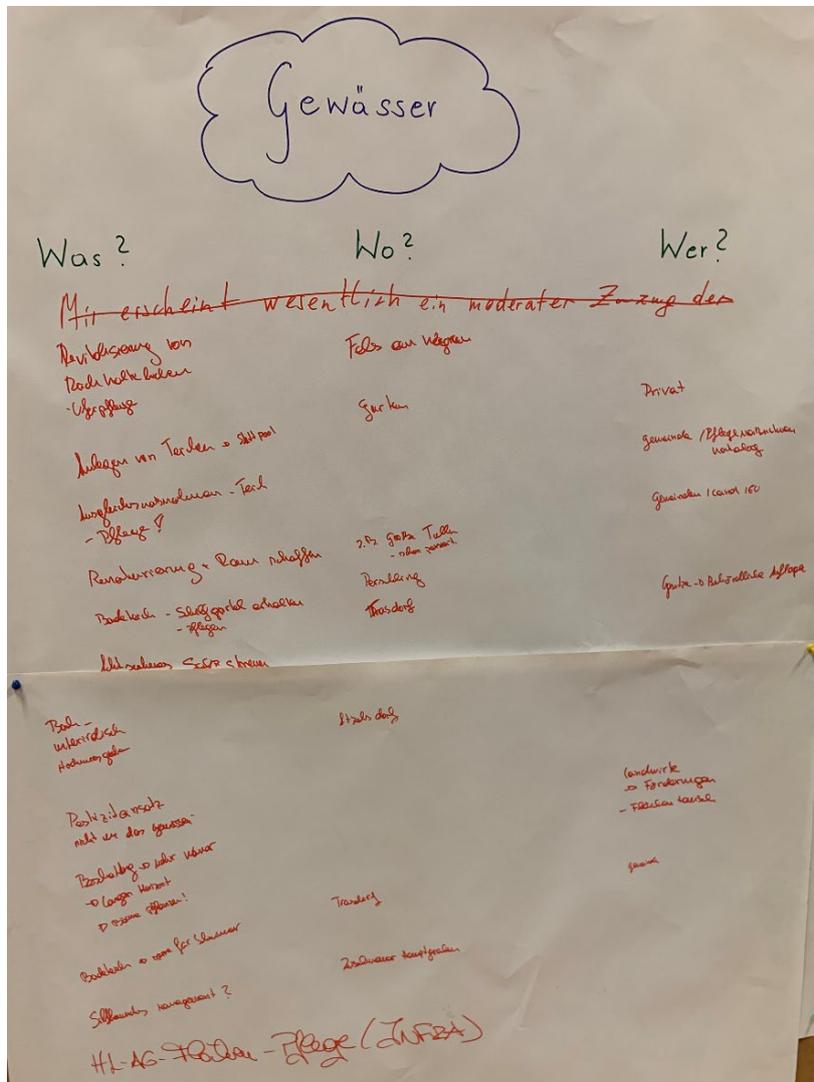
- Auch die Außenseiten der Dämme werden kurzgehalten und es werden keine Sträucher gesetzt. Warum? Hier kann der Grund ja nicht der Hochwasserschutz sein (z.B. an der Perschling (Ansprechpartner: Wasserverband)).

Böschungen in der Agrarlandschaft

- Um ein selteneres Mähen samt Abtransport des Mähgutes bei den Böschungen zu erwirken, wäre eine Ausbildung für Bauhofmitarbeiter besonders wichtig. Auch hier wird oft gehäckselt und das Mähgut liegen gelassen. Die Folge ist eine Vergrasung, das heißt, es wächst v.a. Gras, das wiederum höher wächst und daher auch öfter gemäht werden muss.

2.3 Lebensraum Gewässer

Moderation und Zusammenfassung: Sarah Gross



Pflege von Uferbereichen und Teichen

Diskutiert wurde die Pflege von Uferbereichen und neu angelegten Teichen. In der Praxis wird selten auf die optimale Zeit und Methode Rücksicht genommen, es ist jedoch möglich mit einem guten Management der Uferbereiche (Zeitpunkt, Häufigkeit, Mähgerät, ...), einen großen Beitrag in der Biodiversitätskrise zu leisten. Deshalb wäre ein besseres Management der Uferbereiche wünschenswert und auch umsetzbar. Im Besonderen wurde das Management von Schilf sowohl in Gräben als auch in Uferbereichen von Teichen besprochen. Schilf ist ein wichtiger Lebensraum für verschiedene Vogelarten und deshalb ist Vorsicht in der Pflege geboten und auf den richtigen Zeitpunkt ist zu achten. Das ist nicht immer der Fall, weshalb hierbei auch Potenzial für Verbesserungen wäre, auch bei dem Erhalt von Schilfgürteln. Diskutiert wurde auch die Möglichkeit einer ökologischen Möglichkeit, Gräben schilffrei zu halten.

Renaturierung von Gewässern und „Raum Schaffen“

Allgemein wurde besprochen, dass mehr Renaturierungsprojekte im Raum Tullnerfeld wünschenswert wären und durch die Schaffung von mehr „Raum“ für den Fluss auch ein Betrag im Hochwasserschutz möglich ist. Genannt wurden hierbei Projekte an der Großen Tulln.

Satzstreuen – weniger: In der Gesetzgebung verankern

Der Wunsch nach einem achtsamen Ausbringen von Streusalz im Winter wurde geäußert, da dies schädlich für Böden und Gewässer ist. Viele Lebewesen sind an den hohen Salzgehalt nicht angepasst, was zu einer Reduktion in der Biodiversität führen kann. Vorgeschlagen wurde zur Lösung dieses Problems eine bessere Implementierung in die gesetzlichen Vorgaben und behördlichen Auflagen.

Pestizide und Düngen: die Rolle von Pufferstreifen -> Flächentausch? Oder landwirtschaftliche Förderungen für das Nichtbewirtschaften von Uferzonen

Besprochen wurde die Rolle von Dünger und Pestiziden in Gewässern im Tullnerfeld, da eine hohe Ausbringung das Eutrophierungspotential steigert. Sehr relevant wäre hierfür die Errichtung von Pufferstreifen, um den Eintrag von Dünger und Pestiziden in die Gewässer zu reduzieren. Da die Uferbereiche oft den Landwirt*innen gehören, die die Felder um die Gewässer bewirtschaften, ist eine Lösung nicht immer einfach zu finden. Angesprochen wurde die Möglichkeit von Flächentausch, Enteignung oder die Subvention von aus der Bewirtschaftung genommenen Pufferstreifen.

Beschattung von Gewässern

Diskutiert wurde die Notwendigkeit von Beschattung in Bezug auf die vom Klimawandel bedingte Trockenheit. Ein Anpflanzen von Bäumen entlang von Gewässern wurde hier als langfristige Lösung besprochen.

Privates Engagement

Es wurde über „Biotop statt Swimmingpool“ als Möglichkeit zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität im privaten Raum gesprochen. Auch ein Anlegen von kleinen Gewässern kann Lebewesen, die auf diesen Lebensraum angewiesen sind, fördern. Die Möglichkeit sich privat an dem Schutz der Biodiversität zu beteiligen war ein immer wiederkommendes Element der Diskussion und in Bezug auf Gewässer nicht immer leicht zu beantworten, da nur wenige Personen private Gewässer besitzen. Dennoch könnte das Anlegen eines Biotopes statt einem Swimmingpool zur Förderung der Biodiversität beitragen.

2.4 Lebensraum Siedlung und Gewerbegebiet

Moderation und Zusammenfassung: DI Karoline Kárpáti

Siedlungs- und Gewerbegebiet

<p>Was?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Seltener trachen - Natur abtransportieren Parks, Grünflächen - weniger Bodenversiegelung Gesteige, Parkplätze - Schotterrasen, Versickerung von Regenwasser - Entsiegelung - Bewusstseinsbildung - Naturvermittlung <ul style="list-style-type: none"> EXKURSIONEN Schulungen NIC für Gemeindearbeiter viele Ebenen → jeder kann etwas, Exkursionen, regionale Veranstaltungen Infoveranstaltungen, Kinder Jugendbildung Vorbildwirkung Schulen Erneuerbare Energien - NIC, Gewerbegebiete - Sichtbarkeit Gewerbeflächen <ul style="list-style-type: none"> Parkplätze - Brüche (Tafeln, Auszeichnungen) Kompetenzwechsel - Raumplanung - Widmung <ul style="list-style-type: none"> Widmungsbeschluss Grünraum paten schafft - für das Stadtbild 	<p>Wo?</p>	<p>Wer?</p> <ul style="list-style-type: none"> Gemeinde Gemeinde vielfältige Institutionen Gemeinde Naturvermittlung Haushalte Gewerbebetriebe Kampagne Land - Gemeinderat
--	------------	--

- Positives Verstärken ↔ Komplimente für Gutes
- Einfach tun
- Nichts tun - kann auch helfen Green Care 2. Arbeitsmarkt
- Erlebbar gestalten Biolog. Landwirtschaft + Soziale Betriebe
- **Pflichtvorgaben** - Räume
 - Gründach
 - % Versiegelte Flächen
- **Auflagen**
- Förderung
 - Gemeindegründe + Info im Gemeindegebiet
 - ökolog. gestalten + Struktur zum Engagement
 - "Mitweltbasen"
 - Grüninsel im Gewerbegebiet, Siedlungsgebiet
 - Vorbildwirkung Grünflächen-Pflege Alleen
 - Bäume setzen - für jedes Kind 2 Bäume
 - Infrastruktur für Fußgänger & Radfahrer

In der Diskussion werden viele Möglichkeiten für die Förderung der Natur im Tullnerfeld aufgezeigt, die gleichermaßen im Siedlungs- bzw. Gewerbegebiet umgesetzt werden können.

Als **übergeordnete wichtige Ansatzpunkte** werden die **Bewusstseinsbildung** und die **Raumplanung** genannt. In Bezug auf letztere wäre ein Kompetenzwechsel bei Widmungen schon längst dringend nötig, um die weiterhin voranschreitende Bodenversiegelung zu stoppen.

Was die **Bewusstseinsbildung** und **Wissensvermittlung** betrifft, so sollte diese auf allen Ebenen ansetzen. Genannt werden als Möglichkeiten: Schulworkshops und -exkursionen mit regio-

nenen Naturvermittler*innen, Informationsveranstaltungen und Exkursionen für Erwachsene, Einbindung des Themas in andere regionale Veranstaltungen sowie Schulungen für Gemeindemitarbeiter über Natur im Garten. Letztere werden in einigen Gemeinden schon durchgeführt und man hat gute Erfahrungen damit gemacht. Wichtig finden es die Diskutant*innen hier neben dem Schaffen von Verständnis für die Natur und naturschutzfachliche Maßnahmen zu vermitteln, dass jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten auch etwas tun kann (z.B. im eigenen Garten, Balkon, ...).

Auch die **Vorbildwirkung der ökologischen Pflege und Gestaltung von Gemeindegründen** darf nicht unterschätzt werden und kann bei vielen Personen ein Umdenken anstoßen. Gekoppelt sollte diese immer mit Informationskampagnen und dem Schaffen von Strukturen zum Engagement der Bürger*innen (z.B. Grünraumpatenschaften für das Grün vor dem Haus, ...) werden.

Weniger Bodenversiegelung: hier wird speziell für Parkplätze die Möglichkeit des Schotterrausens öfters angeführt, mit dem manche Gemeinden schon gute Erfahrungen haben. Auch die Entsiegelung von Flächen, die in ihrer ursprünglichen Funktion nicht mehr gebraucht werden, wird angeregt.

Auf Gemeindeebene relativ einfach umzusetzen wäre **das seltenere Mähen von Parks** (wie wäre es wenn in Parks nur noch Sitz- und Liegeflächen öfters gemäht werden?) **und Grünflächen inkl. Abtransport des Mähguts**, das **Setzen von Bäumen und Hecken** (z.B. für jedes Kind in der Gemeinde ein Baum, ...) sowie das **Anlegen von Grüninseln**. Gewünscht wäre auch eine bessere Infrastruktur für Fußgänger und Radfahrer um die aktive Mobilität zu stärken.

Diskutiert wird über ein Anreizsystem mit **Förderungen** bzw. die Möglichkeit **Pflichtvorgaben / Auflagen** in Bezug auf Bäume, das Anlegen von Gründächern, einen begrenzten Prozentsatz an versiegelter Fläche,... einzuführen.

Für **Gewerbebetriebe** wird eine Kampagne angeregt, bei der Betriebe, die ihre Grünflächen ökologisch pflegen bzw. naturnah umgestalten, sichtbar gemacht werden, z.B. durch Tafeln oder auch Auszeichnungen.

Biologische Landwirtschaft in Kombination mit Green Care oder sozioökonomischen Betrieben, Betreuungsstätten werden als positive Möglichkeit angeführt, auch wenn dieser Punkt einen Übergang zu Agrarlandschaft darstellt.

Gewünscht wird Positives zu verstärken und sichtbar zu machen bzw. Umgesetztes erlebbar zu gestalten im Sinne der Bewusstseinsbildung. Manchmal wäre es auch besser weniger- bzw. nichts zu tun (z.B. in Bezug auf überordentliche Grünraumpflege), wird angemerkt.

3 Einige Impressionen vom Workshop



Fotos: Karoline Kárpáti